

Philipp Schönthaler: „Wie rationale Maschinen romantisch wurden“

Gedankenspiele über KI

Von Sieglinde Geisel

Deutschlandfunk Kultur, Buchkritik, 24.06.2024

Der Autor Philipp Schönthaler setzt sich seit vielen Jahren sowohl in Erzählungen als auch in Sachbüchern mit der KI auseinander. In seinem Langessay „Wie rationale Maschinen romantisch wurden“ denkt er darüber nach, ob Computer kreativ werden können und was das für Folgen hätte für das Verhältnis von Mensch und Maschine.

Können Maschinen Dinge tun, die ihre Programmierung transzendieren? Können sie kreativ sein, Kunst herstellen? Der Autor und Kulturwissenschaftler Philipp Schönthaler hält dies für möglich: Computer würden sich zunehmend „überraschend, kreativ, originell, unergründlich, singular oder autonom“ verhalten, so seine These. Er hat für diese Verschiebung von der Ratio zur Romantik den etwas sperrigen Begriff einer „algorithmischen Postrationalität“ erfunden: Er meint damit eine Algorithmik, die sich „mit dem Arationalen verschwibert“ habe und damit also das Feld der „Romantik“ betrete.

Dichtende Computer

Die Entwicklung von Maschinen, die klüger sind als ihre Algorithmen, reicht mehr als ein halbes Jahrhundert zurück: Das erste Computergedicht stammt aus dem Jahr 1959.

Seit den sechziger Jahren wollte der Philosoph Max Bense den künstlerischen Prozess entmythologisieren. Er stellte der „natürlichen“ eine „künstliche“ Poesie entgegen und propagierte eine „Informationsästhetik“, die mit Objektivität, Transparenz und Universalität ein Gegengewicht schaffen sollte zum unergründlichen menschlichen Geist.

Erwartungen ans Gerät

Der historische Rückblick ist hilfreich, um die heutigen Debatten einzuordnen, denn sechzig Jahre später haben sich die Verhältnisse umgekehrt: Nun geht es um „die Mystik der Maschinen“, bei selbstlernenden Maschinen sei es möglicherweise nur eine Frage der Zeit, bis ihre Nachahmung in Kreativität umschlage.

Philipp Schönthaler

Wie rationale Maschinen romantisch wurden.
KI, Kreativität und algorithmische Postrationalität

Matthes & Seitz Berlin, 2024

223 Seiten

16,00 Euro

Matthes & Seitz Berlin, 2024

223 Seiten

16 Euro

Philipp Schönthaler ist kein Programmierer, und am interessantesten ist sein Essay dann, wenn er nicht über Maschinen nachdenkt, sondern über die Menschen, die mit diesen Maschinen interagieren. Die Frage, ob die Maschinen Bewusstsein erlangen, „ihre Augen aufschlagen“ werden, berührt auch das Verhältnis von Mensch und Maschine.

Ob Maschinen „romantisch“ würden, entscheide sich letztlich nicht daran, ob die KI ein Bewusstsein hat (was sich ohnehin kaum nachprüfen lässt), sondern daran, ob die Menschen, die diese Maschinen benutzen, mit einem solchen Bewusstsein rechnen: Allein schon die „populärromantische Erwartung“, dass ein KI-generierter Text bei den Leser:innen Gefühle wecken soll, verleihe der Maschine eine „Romantik“.

Essayistisches Gedankenspiel

Zusehends verwischt die Grenze zwischen Mensch und Maschine. Schönthaler verweist dabei auf aktuelle „posthumanistische“ Theorien: Die Neuen Materialismen oder der Spekulative Realismus stellen den Menschen nicht mehr ins Zentrum, sondern begreifen die gesamte Dingwelt in einem Spektrum zwischen belebt und unbelebt – was gerade im Hinblick auf die KI neue Interpretationsmöglichkeiten erschließt.

Was hat es für Konsequenzen, wenn die Maschine als „subjektiver Agent der Geschichte“ auftritt? So anregend viele dieser Exkurse auch sind – eine Schlussfolgerung bleibt uns der Autor schuldig. Am Ende zerfasert der Essay in viele Richtungen, auch sprachlich. Das Romantischwerden der Maschinen sei nicht als eine „wahre Behauptung“ zu verstehen, es gehe um ein „heuristisches Deutungsraaster“, heißt es ein wenig defensiv. Philipp Schönthalers Auseinandersetzung mit der KI ist letztlich wohl eher ein essayistisches Gedankenspiel als eine ernsthafte Analyse.